



## Vom Sinn des Lebens

Es begab sich, dass eines Tages ein Tourist in das kleine mittelalterliche Bergdörfchen kam. Er stieg die ausgetretenen Treppenstufen empor, ohne Ziel, doch auf der Suche nach dem Besonderen. Aber eigentlich war er ja hierher gekommen, um der Frage nach dem Sinn des Lebens nachzuspüren und je nachdem, wann und wo es sich ergeben mag, Anderen bei dieser Sinnfindung zu helfen. Das war doch seine Aufgabe, als frischer Absolvent einer Elite-Universität, um zukünftig als Unternehmensberater tätig zu werden und Menschen erfolg-reicher zu machen.



So stand er unvermittelt in einem kleinen italienischen Lebensmittelgeschäft in dem es nur Marias selbstgemachte Marmeladen und Konfitüren gab. Maria war eigentlich aus Mailand, doch dann traf sie Alessandro, einen Künstler und zog mit ihm in dieses herrliche Bergdorf, hoch über der Meeresbucht und eröffnete in dieser wundervollen Landschaft dieses winzige Geschäft von nicht einmal 15qm Größe. In kleinen, natursteinbehauenen

Nischen in der Wand standen sorgfältig und übersichtlich, kleine Gläser mit liebevoll selbstgemachten Küchenköstlichkeiten. Da gab es beispielsweise Kastanien Chutney, Konfitüre von wilden Aprikosen oder Feigen, Relishs und Marmeladen verschiedenster und vielfältigster Art. Maria kam auf diese Idee, weil Alessandro ihr diese bezaubernde Gegend und die natürlichen Schätze so sehr nahe brachte, dass es ein leichtes war, diese Köstlichkeiten der Natur mit ihren Küchenkünsten zu vereinen.

Sie liebte es, die seltenen Früchte zu suchen und zu verarbeiten. Sie liebte den Duft der heißen und brodelnden Töpfe und sie liebte es, nach getaner Arbeit noch einmal alle Etikette der Gläser in den Nischen gerade zu rücken, dass alle akkurat nach vorne zeigen. Die Gläser von Marias Köstlichkeiten waren mit handgeschriebenen Etiketten versehen, für jede Kreation hat sich ein eigenes kleines Symbol ausgedacht, welches Alessandro dann für sie umsetzte. Auch an den kleinen, farblich variierenden Leinentüchern, die sie liebevoll um die Deckel gebunden hatte, erkannte der Kunde die Vielfalt, Marias Küche und spürte die darin enthaltene Liebe. Maria umsäumte nicht nur jedes Leinentüchlein, nein, sie flocht aus Gräsern auch feine Zöpfchen und hängte kleine Rezeptideen als Fähnchen mit an.

Gerade als Maria dabei war den Laden zu schließen, kam der Fremde auf sie zu, spähte kurz hinein machte sich ein Bild von Marias Geschäft und stellte ihr die Frage:

„Wie viele Stunden haben sie denn heute bereits gearbeitet, dass sie den Laden schon schließen? Ich wollte noch ein paar Gläser einkaufen. Maria gewährte im Einlass und während er sich umschaute, entgegnete sie auf seine Frage. „Ein paar Stunden. Nicht lange. Nur heute Vormittag“

Daraufhin fragte der Unternehmensberater, warum Sie denn nicht länger im Geschäft verweile, um mehr Konfitüre zu verkaufen. Die Maria sagte, dass der Ertrag reiche, um ihre Familie zu ernähren und andere Dinge seien ihr wichtiger und packte liebevoll die vom Fremden ausgesuchten Gläser in eine Leinentasche auf die Marias „Liebeskonfitüre“ – Rezept aufgedruckt ist.

Der Unternehmensberater fragte: „Aber was tun Sie denn mit dem Rest des Tages?“ Maria erklärte: „Ich koche, halte das Haus in Ordnung, mache die Wäsche, mache eine Siesta mit meinem Mann, verbringe Zeit mit meinen Kindern, gehe im Dorf einkaufen, unterhalte mich mit den Leuten und erkundige mich nach ihrem Wohl, gehe in den Garten, um zu gießen, nach den Pflanzen zu schauen und ab und an unter einem Baum im Schatten einfach auszuruhen und den Blick über die Ebene zu genießen. Und ich koche Konfitüre und denke mir neue Kreationen aus und irgendwann werde ich als Nonna meine Enkelkinder in diese Künste einweihen. Graciella ist bereits zwanzig Jahre alt und hat einen netten Freund. Sie sehen, ich habe ein ausgefülltes Leben“.

Der Unternehmensberater erklärte: „Ich bin ein Harvard-Absolvent und könnte Ihnen ein bisschen helfen. Sie sollten mehr Zeit im Geschäft verbringen und von dem Erlös einen größeren Laden kaufen. Mit dem Erlös hiervon wiederum könnten Sie Filialen eröffnen und vielen Leuten hier in der Gegend Arbeit geben. Statt alle Konfitüre selbst zu kochen, könnten sie diese fremd produzieren lassen und vielleicht irgendwann selbst eine Produktionsfabrik eröffnen. Auch die Etiketten und die Taschen sind viel zu aufwändig, zu kostspielig und würden nur unnötig ihren Gewinn

reduzieren. Ich könnte sie darin gerne beraten und ihnen behilflich sein, Produktion, Verarbeitung und Vertrieb selbst zu kontrollieren, aber nicht alles selbst zu tun. Sie könnten dann dieses kleine Dorf hier verlassen und nach Rom, Los Angeles oder Paris umziehen, von wo aus Sie dann Ihr florierendes Unternehmen leiten."

Maria fragte und legte noch eine ihrer Visitenkarten bei, die ihr Sohn Enrico gestaltete und am Computer selbst ausgedruckt hat: "Und wie lange wird dies alles dauern?"

Der Unternehmensberater antwortete: "So etwa 15 bis 20 Jahre."

Maria fragte, ohne aufzuschauen, denn ihre Augen hätten ihre steigende Verachtung preisgegeben. "Und was dann?"

Der Unternehmensberater lachte und sagte: "Dann kommt das Beste. Wenn die Zeit reif ist, könnten Sie mit Ihrem Unternehmen an die Börse gehen, Ihre Unternehmensteile verkaufen und sehr reich werden. Sie könnten Millionen verdienen."

Maria kam in Fahrt und ihr südländisches Temperament kam langsam in Wallung fragte: "Millionen. Und dann?"

Der Unternehmensberater entgegnete: "Dann könnten Sie aufhören zu arbeiten. Sie könnten in ein kleines Dorf ziehen, morgens lange schlafen, dann zu Mittag kochen, am Nachmittag eine Siesta mit ihrem Mann machen, im Dorf einkaufen, mit den Leuten reden, sich nach ihrem Wohl erkundigen, im Garten arbeiten und mit ihren Enkelkindern selbstgemachte Konfitüre kochen."

Mille grazie a lei, entgegnete Maria und sagte. „Bitte nehmen Sie diese Konfitüren von Maria als Geschenk an. Sie haben mir herausragende Beratungsdienste erwiesen. Nehmen sie dies als bescheidenes Beratungshonorar entgegen. Buon giorno et una vita d’oro. Arrivederci und dachte bei sich: „Don’t call us, we will call you und daran, was sie gleich Köstliches zu Essen kochen wird.

© Sonja Mannhardt 2009

In Anlehnung an

**Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral**

Böll, Heinrich, Werke: Band Romane und Erzählungen 4. 1961-1970.

Köln: Kiepenheuer & Witsch 1994, S. 267-269